Vincent, Max und Tim sind Caspar, Melchior und Balthasar

Die Unterdürrbacher Sternsinger unterwegs – Ein Blick hinter die Kulissen

Hier der Zacken einer Krone, der hinter einer Hecke aufblitzt. Dort ein hölzerner Stern, einsam an eine Hauswand gelehnt. Da ein flatterndes Gewand, das in einer Seitengasse verschwindet. Sie huschen, sie wuseln, sie rennen. 40 kleine Königinnen und Könige, die an diesem 6. Januar durch das Dürrbachtal düsen. Sie alle machen mit bei der Sternsingeraktion des Kindermissionswerks. Setzen sich ein, für andere Kinder, die in Not sind und bringen den Segen zu den Dorfbewohnern in jedes Haus. Singen, segnen, sammeln – Mit den Unterdürrbacher Sternsingern auf dem Weg.

[Vorspann: fett und oder kursiv hervorgehoben, kündigt die These, die Behauptung an, macht neugierig auf den Text]

[szenischer Einstieg: wirft den Leser ins Geschehen, beschreibt das Thema]

Weit macht Vincent den Mund auf. Ganz weit. Nur so kann er richtig laut singen. Kräftig, hell und ein bisschen schief. „Wir wünschen euch ein fröhliches Jahr. Kaspar, Melchior und Balthasar.“ Vincent strengt sich mächtig an. Schließlich besuchen sie gerade Opa Schorsch. Applaus. Klasse vorgetragen. Nur die Töne, die habe Vincent nicht ganz getroffen. Opa Schorsch grinst ihn an. „Das ist für eure Sammelbüchse“, sagt er und hält einen Fünf-Euro-Schein in der Hand. Vincent ist der Kassenträger. Geschickt rollt er den Schein zusammen und pfriemelt ihn durch das Loch der Sammelbüchse. Völlig routiniert, denn er ist schon seit drei Jahren bei den Sternsingern dabei.

Rund 300.000 Kinder und Jugendliche machen sich in ganz Deutschland am 6. Januar verkleidet als „Heilige drei Könige“ auf den Weg. Um Gottes Segen zu den Menschen zu bringen. Und um Geld zu sammeln, für Kinder, die in Not sind. Die Aktion wird vom Kindermissionswerk ausgerichtet und steht unter dem Leitsatz: „Kinder helfen Kindern“. Das Motto der Sammelaktion in diesem Jahr: „Gemeinsam gegen Kinderarbeit – in Indien und weltweit“.

[kurze Inhaltszusammenfassung: Thema wird erklärt]

[Hauptteil: springt zum Auslöser des Geschehens zurück]

Die Schule des Sternsingens

„Ich möchte gerne Kindern helfen, die es nicht so gut haben wie ich“, erzählt Vincent. Darum kam er im vergangenen Jahr, an jenem stürmischen Novembertag ins Pfarrheim zur Vorbereitungsgruppenstunde. Er öffnete die grüne Tür zum Pfarrheim. Wärme schlug ihm entgegen. Lachen. Rufen. Plärren. Der Stuhlkreis war proppenvoll. Vincent schaute sich um. Da winkte jemand. Es war Tim, sein Kumpel vom Fußball. Er hatte ihm einen Stuhl freigehalten. Vincent düste los. Kling, kling, kling. Leiterin Hanna, eine junge Frau mit krausen, braunen Haaren schlug mit einem Löffel gegen ein Glas. Das Gemurmel verstummte, als hätte jemand am Radio den Regler leise gedreht.

In Sekundenschnelle vom Pfarrheim nach Indien

„Ihr werdet heute das Land Indien mit allen Sinnen kennenlernen“, erklärte sie und teilte ein Quiz aus. Über die Menschen dort, die Kinder, die Kultur, das Projekt, das die Sternsinger unterstützen. Ein Film sollte den Kindern helfen, das Quiz zu lösen. Moderator Willi Weizel von der Kindersendung „Willi wills wissen“ grinste von der Leinwand.

[Hauptteil: Auflockerung durch szenische Elemente, Anknüpfen an die Einstiegsszene, Leser wird Augenzeuge, Hintergründe]

„Hallo, ich bins, der Willi. Ich bin mal wieder unterwegs für die Sternsinger.“ Willis Reise führte ihn nach Indien, in den Nordosten des Landes, in den Bundesstaat Uttar Pradesh. 200 Millionen Menschen leben dort. Eine von ihnen ist das Mädchen Neetu. Das wird Willi heute besuchen. Neetu ist acht Jahre alt und hat noch nie eine Schule besucht. Seit ihr Vater gestorben ist, lötet sie den ganzen Tag Glasringe zusammen, die später als Modeschmuck verkauft werden. Giftige, beißende Dämpfe entstehen dabei und machen Neetu krank. In Uttar Pradesh ist die Lage verheerend, denn hier arbeiten besonders viele Kinder und es werden ständig mehr.

[Hauptteil: Hintergründe]

[Hauptteil: Hintergründe]

Warum Kühe gegen Kinderarbeit helfen

Um entgegenzuwirken unterstützt das Kindermissionswerk seit 15 Jahren die Stiftung von Dilip Sevarthi. Er ist 46 Jahre alt und kümmert sich um die Kinder, die arbeiten müssen und um deren Familien. Ihm ist es gelungen, Dorfschulen aufzubauen. Mit der Bildung gelingt es ihnen später auf die staatlichen Schulen überzuwechseln. Daneben organisieren sich die Kinder in Kinderparlamenten, um über ihre Rechte zu diskutieren und über Gleichberechtigung zwischen Jungen und Mädchen. Ihre Mütter treffen sich in Frauenselbsthilfegruppen und entscheiden darüber, welche Frau einen Kredit erhält. Damit kann sie sich beispielsweise eine Kuh kaufen und die Milch,

Im Einsatz für Kinder in Indien und anderswo: Die Sternsinger trotzen selbst eisigen Außentemperaturen.

Foto: Benne Ochs, Kindermissionswerk, In: Pfarrbriefservice.de

die sie gibt, verkaufen. So ist der Kredit schnell getilgt, die Frauen verdienen ihr eigenes Einkommen und sind auf die Arbeit ihrer Kinder nicht mehr angewiesen.

Hauptteil: Auflockerung durch szenische Elemente, Anknüpfen an die Einstiegsszene, Leser wird Augenzeuge

Indien schmecken, fühlen, hören, riechen, sehen

Vincents Blick pendelte zwischen Film und Quiz. Quiz und Film. Blitzschnell las er die Fragen, schaute auf die Leinwand, kreuzte die Quiz-Kästchen an. Fertig. Jetzt schnell mit Tim den Buchstabensalat zu einem Lösungswort zusammenbasteln. „Kinderparlament“, sagte Vincent. „Es muss Kinderparlament heißen.“ Hanna grinste, nickte und teilte die Kinder in Gruppen ein. Um Mango-Lassis zu machen, um einen Teppich zu weben und um in einem Rollenspiel über Kinderarbeit zu diskutieren. Danach: Sternsingerlied proben, Gruppen einteilen, Königskleider anprobieren. Vincent fühlte sich perfekt vorbereitet auf den Sternsingertag im Januar.

Hauptteil: Hintergründe

Auguste von Sartorius – ein starkes Mädchen macht den ersten Schritt

Sein Vorbild ist Auguste von Sartorius. 1830 wird sie in Aachen geboren. Hinein in eine reiche, wohlhabende Familie, gläubig, gebildet. Als sie 15 Jahre alt ist, hört sie von Kindern aus China und Afrika, die in Not sind. Eine Nachricht, die sie nicht mehr loslässt. Da erfährt sie von einem Kindermissionswerk, das Bischof Charles de Forbin Janson in Nancy gegründet hat. Sein Motto: Kinder helfen Kindern. Auguste ist begeistert und bleibt so lange hartnäckig, bis sie ihre Eltern und den Kaplan der Gemeinde überzeugt hat. Und 1846, am 2. Februar der „Verein der heiligen Kindheit“ gegründet wird. 1959 übernimmt das Kindermissionswerk die Sternsingeraktion. Zusammen mit dem Bund der Deutschen Katholischen Jugend (BDKJ), der 1961 dazu kommt.

Hauptteil: erzählt chronologisch bis ins Heute, Auflockerung durch szenische Elemente, Anknüpfen an die Einstiegsszene, Leser wird Augenzeuge

Mit Stern, Umhang und Kron´

Und heute? Heute ist daraus die größte Solidaritätsaktion von Kindern für Kinder auf der ganzen Welt geworden. Und Vincent ist ein Teil davon. Düster und klirrend kalt ist es heute an diesem Morgen des 6. Januars. Vincent macht sich auf den Weg ins Pfarrheim. Dort: Königsgewand anziehen. Gedicht noch einmal proben. Gottesdienst feiern. Danach schnell ein Würstchen mit Brötchen schnappen – Stärkung für den Weg! „Lecker“, schmatzt Vincent und marschiert auf den Kirchvorplatz. Da kommt das Sternsingermobil um die Ecke gebogen. „Das Sternsingermobil ist mein Auto. Damit bringe ich die Kinder an ihren Startpunkt im Ort. Von dort aus ziehen sie von Haus zu Haus. Zwischendurch komme ich vorbei und lade die Süßigkeiten und das Geld in den Kofferraum“, erklärt er und bremst an der Wohnsiedlung „Gelbes Eck“. Vincent stemmt die Autotür auf und springt auf die Straße. Sein Kumpel Tim krabbelt hinter ihm aus dem Wagen und dann ist da noch Max, der dritte König und Sternträger. „Natürlich ist es anstrengend, den ganzen Tag durch die Kälte zu laufen“, erklärt Vincent, „aber es ist mir wichtig.“ Wie Könige stolzieren sie zum ersten Haus. Mit den strahlend gold-farbenen Pappkronen, dem hellbraunen langen Pelzmantel und dem grünen Samtgewand. Der Rücken gerade, wie eine Kerze, die Köpfe weit nach oben gestreckt. Nur die Moonboots, die passen nicht so recht ins Bild. Aber die sind notwendig. Als sie am Abend im Pfarrheim ankommen, ist sogar das linke Ohrläppchen durchgefroren, erzählt Vincent. Er windet sich aus dem Gewand und eilt zur Spaghetti-Ausgabe.

Gleich geht‘s los: Im Umkleideraum herrscht emsiges Gewusel.

Foto: Annette Zoepf, Kindermissionswerk, In: Pfarrbriefservice.de

Schluss: Szenische Klammer zur Einstiegsszene

Was haben Süßigkeiten, Spaghetti und 4500 € gemeinsam?

Hanna klatscht in die Hände: „Unser Spendenergebnis in diesem Jahr: 4500 Euro!“ Jubel. Grölen. Vincent strahlt, klopft seinem Freund Tim auf den Rücken. Damit haben sie nicht gerechnet. „Es ist ein tolles Gefühl, dass Neetu jetzt in die Schule gehen kann.“ Vincent muss an Opa Schorsch denken. So schief kann er nicht gesungen haben. Schließlich haben die Leute dafür 4500 Euro bezahlt.

Ronja Goj

Mit geweihter Kreide schreibt ein Sternsinger den Segensspruch an die Haustüre. Die Abkürzung CMB steht für „christus mansionem benedicat“ („Christus segne dieses Haus“).

Foto: Annette Zoepf, Kindermissionswerk, In: Pfarrbriefservice.de